

MAXIMILIAN HERBERGER

DOGMATIK

Zur Geschichte von Begriff und Methode in
Medizin und Jurisprudenz



Vittorio Klostermann Frankfurt am Main

1981 Juristische Gesamtbibliothek
der Technischen Hochschule
Darmstadt

B 40 816

INHALT

Vorbemerkungen zur Forschungslage	1
1. Der Dogmenbegriff in der Antike bis zu Epikur	6
1.1. „Dogma“ im Corpus Hippocraticum	6
1.2. Die Herkunft des Dogmenbegriffs aus den medizinischen Auseinandersetzungen um „Theorie“ und „Praxis“	10
1.3. Platos Vorstellung vom „dogma“	14
1.3.1. „Dogma“ als wahrscheinlicher Satz über beobachtete Regelmäßigkeiten	14
1.3.2. Die techne-Konzeption Platos	16
1.3.3. Die Erweiterung des Dogmenbegriffs um die Sprecherperspektive: Das „dogma“ als für richtig gehaltener Satz	19
1.3.4. Das juristische Dogma in der Schule Platos	23
1.3.4.1. Das Gesetz als Unterfall des Dogmas	23
1.3.4.2. Demosthenes' Gesetzesdefinition und Digesten 1.3.2.	26
1.4. Aristoteles und der Dogmenbegriff	27
1.4.1. „Dogma“ als wahrscheinlicher Satz über beobachtete Regelmäßigkeiten	27
1.4.2. Techne und „doxastische“ Methodenlehre	30
1.4.3. Das Dogma in sprachphilosophischer Sicht	34
1.4.3.1. Der semantische und der pragmatische Aspekt des Dogmas	34
1.4.3.2. Die Deskriptivität „doxastischer“ Sätze und die techne-Auffassung	36
1.4.4. Unterschiede zwischen Gesetz und Dogma: Die Abwendung vom techne-Modell	39
1.5. Epikurs Dogmenverständnis	43
2. Ciceros Plan einer „ars iuris“ und die Geschichte des Wortfelds „dogma/dogmatisch“ bis Galen	46
2.1. Das Programm einer juristischen Methodenreform in Ciceros „De oratore“	46
2.1.1. Der wissenschaftsgeschichtliche Hintergrund: „Definire, dividere, concludere“ als dialektische Verfahrensweisen	46
2.1.2. Der Gedankengang von „De oratore“ zum Problem der „ars iuris“	47
2.1.2.1. Die beiden konkurrierenden Theorien der „ars“	47
2.1.2.2. Die zum Aufbau einer „ars“ erforderlichen Methoden	48
2.1.2.3. Der oberste Zweck der „ars iuris“: <i>aequabilitatis conservatio</i>	53

2.2.	Cicero und der Dogmenbegriff	55
2.2.1.	Die Auseinandersetzung mit Lukullus	55
2.2.2.	Das perceptum/praeceptum-Problem	58
2.3.	Die Unterscheidung zwischen Dogmen und Theoremen	60
2.3.1.	Dogma/theorema bei Philo und das Auftauchen des Wortes „dogmatisch“	60
2.3.2.	Seneca und die Einordnung von „praecepta“ und „dogmata“ in ein Satzsystem	63
2.4.	Der Zusammenhang von „dogma“ und „regula“	67
2.4.1.	Die Entwicklung bis zur Gleichsetzung von „dogma“ und „regula“	67
2.4.2.	Digesten 50.17.1.	69
2.4.3.	Der Digestentitel 1.3.	74
2.5.	Plutarch, Epiktet und Quintilian zur Bedeutung von „dogma“ und „dogmatisch“	77
2.5.1.	Plutarch	77
2.5.2.	Epiktet	77
2.5.3.	Quintilian	79
2.6.	Celsus und die „rationales medici“	80
3.	Das Methodenprogramm Galens für die Dogmatik	83
3.1.	Galens Dogmenverständnis und die Stellung der Dogmen im Wissenschaftsverständnis	83
3.1.1.	Das Dogma als induktiv gewonnener, falsifizierbarer Allsatz mit Wahrscheinlichkeitscharakter	83
3.1.2.	Der Aufbau eines Systems von Dogmen und die Beweisführung für Dogmen	85
3.1.3.	Die Rolle der Theorie	87
3.1.3.1.	Überprüfung von Sätzen durch Rückführung auf wenige Grundannahmen	87
3.1.3.2.	Heuristische Bedeutung im Forschungsprozeß	88
3.1.3.3.	Kausale Erklärung mit Hilfe von Dogmen	88
3.1.4.	Galens techne-Modell und das reduktiv-induktive Wissenschaftskonzept	89
3.1.5.	Die Konstitutionsregeln für ein das Dogmensystem ergänzendes Begriffssystem	90
3.2.	Galen und die konkurrierenden Ärzteschulen	91
3.2.1.	Der Streit um die Priorität der „klaren Phänomene“ vor den Dogmen	91
3.2.2.	Die Ansätze zu einer Kohärenztheorie der Wahrheit	92
3.2.3.	Die Verteidigung der „Evidenz“ (enargeia) gegen die Methodiker und einen Teil der Dogmatiker	95
3.2.4.	Die Verteidigung der Theorie und der Logik gegen die Empiriker	96
3.2.5.	Die „mittlere“ Schulrichtung	100
3.3.	Der Stand der Methodenlehre in der Zeit vor Galen nach den „Definitiones medicae“	102

3.4.	Die römischen Juristen und das Konzept der „logischen“ techne	106
3.4.1.	Die interdisziplinären Gespräche im Friedenstempel unter Beteiligung der „nomikoi“	106
3.4.2.	Axiomatik und Topik	107
3.4.3.	„Logische“ Definitionslehre und D. 50.17.1.	108
3.4.4.	Der Hintergrund von D. 50.17.202.	110
3.4.5.	Evidenz und Analogie in D. 1.3.12.	112
3.4.6.	Die Krankheitsdefinitionen von Labeo und Sabinus	115
3.4.7.	Digesten 1.2.2.47. und die Deutung von „doctrina“	116
4.	Die Überlieferung der dogmatischen Methodenlehre bis zum Mittelalter	121
4.1.	Das Verhältnis der christlichen Theologie zum „technischen“ Dogmenbegriff und zur Methodologie der Erfahrungslehren	121
4.1.1.	Athenagoras, der „logische“ Apologet	121
4.1.2.	Die Abgrenzung des theologischen Dogmas vom „technischen“ Dogma	123
4.1.3.	Theologie und „technische“ Methodenlehre	125
4.1.4.	Clemens v. Alexandria	127
4.1.5.	Gregor v. Nyssa	129
4.2.	Justinian, die Redaktion des Corpus Iuris und die Dogmatik-Aufassung	132
4.2.1.	Mögliche Quellen für Justinians Kenntnis der Dogmatik	132
4.2.2.	Die Berücksichtigung der dogmatischen Methodenlehre im Corpus Iuris	136
4.2.2.1.	Das Gesetz als Dogma	136
4.2.2.2.	„Akolouthia“ als Ordnungsprinzip	138
4.2.2.3.	Induktion und Analogie im Redaktionsprogramm Justinians	140
4.2.2.4.	Novelle 111 und die Medizin	142
4.3.	Spätantike Stimmen zur Dogmendefinition	145
4.3.1.	Augustinus und Hieronymus	145
4.3.2.	Cassiodor	148
4.3.3.	Isidor v. Sevilla	149
4.3.4.	Der Dogmenbegriff und das Wahrscheinlichkeitsproblem	150
4.4.	Das Dogma zwischen Spätantike und frühem Mittelalter	152
4.4.1.	Hinweise in Wörterbüchern	152
4.4.2.	Die Entwicklung bis zur karolingischen Renaissance	154
4.4.3.	Die Überlieferung im Osten: Photios' Zusammenfassung von „De sectis“	157
4.4.4.	Die „Quaestiones medicinales“	158
5.	Die mittelalterlichen Diskussionen um das „Dogma“ und die „dogmatischen“ Methoden	161
5.1.	Die Geschichte der Glosse „Dat Galienus opes“	161
5.2.	Wissenschaftstheoretische Stichworte im Wörterbuch von Papias	163

5.3.	Die Anfänge des juristischen Interesses an Fragen der Wissenschaftstheorie	166
5.3.1.	„Divisio“ und „collectio“ als Methoden der Stoffbewältigung	166
5.3.2.	Irnerius und die Bedeutung der „equitas“ für die Methodenlehre	167
5.4.	Der Zusammenhang von Dogmen und Wissenschaftssystem in der Zeit vor Azo	170
5.4.1.	„Dogma“ im außertheologischen Sinn (Die Terminologie Johannes v. Salisburys)	170
5.4.2.	Die „dogmatische“ Methodenlehre bei Johannes v. Salisbury	175
5.5.	Anmerkungen der Glossatoren zur Dogmendefinition und zur Wissenschaftstheorie	177
5.5.1.	Azo und die zeitgenössische Methodenlehre	177
5.5.1.1.	Stichworte aus der dogmatischen Methodenlehre bei Azo: Aequitas, ars, inductio, regula, divisio	177
5.5.1.2.	Dogma und Systemdenken	181
5.5.1.3.	Der Einfluß der Medizin: Die Glosse „Prima elementa“	183
5.5.1.4.	Raymund Lull und der Gedanke einer juristischen Kombinatorik	186
5.5.1.5.	Das Theorie/Praxis-Problem	187
5.5.2.	Bedenken gegen die Verwendung des Wortes „dogma“	189
5.5.3.	Die Zusammenfassung des methodischen Wissens durch Accursius	191
5.6.	Die „doktrinale“ Methode und die „demonstratio propter quid“	193
5.7.	Tendenzen der Methodenlehre an der Wende zum 14. Jahrhundert	197
5.7.1.	Das Abstraktionsproblem und die „forma tractandi triplex“	197
5.7.2.	Die Anwendung des Allgemeinen auf das Besondere	201
5.8.	Die Rezeption des Paduaner Aristotelismus durch Baldus	203
5.8.1.	Der „rectus modus theoricæ procedendi“	203
5.8.2.	Die „demonstratio propter quid“	204
5.8.3.	Sprachphilosophische Präzisierungen des Regelbegriffs	206
5.9.	Coluccio Salutati's Verteidigung des Wissenschaftscharakters der Jurisprudenz	209
6.	Der Dogmatik-Begriff in Renaissance und Humanismus	211
6.1.	Außerungen aus dem Umkreis des „Streits der artes“	211
6.1.1.	Nicoletto Vernias Angriff gegen den Wissenschaftsanspruch der Jurisprudenz	211
6.1.2.	Johannes Ursinus und der „dogmatische“ Brief	213
6.1.3.	„Wissenschaftlichkeit“ und Dogmenproblem: Petrus Andreas Gammarus (1480–1528)	215
6.1.4.	Die Verteidigung der Praxis durch Johannes Nevizanus	217
6.2.	Die juristische Dogmatik-Theorie bei Ulrich Zasius und Guillaume Budé	219
6.2.1.	Ulrich Zasius (1461–1536)	219
6.2.1.1.	Die „regulae dogmaticae“ als lehrende Aussagen (doctrinae) und Grundlage der Beweisführung	219
6.2.1.2.	Die Unterscheidung zwischen „ars“ und „scientia“	222

6.2.1.3.	Die Bedeutung der dogmatischen Regeln für die Rechtsanwendung	224
6.2.2.	Guillaume Budé (1467–1540)	226
6.2.2.1.	Die Dogmen und das Autoritätsargument	226
6.2.2.2.	Wissenschaftstheoretische Garantien der Rechtssicherheit: Argumentationstheorie, Bindung an das Gesetz, Methodenlehre	229
6.2.2.3.	Die Obergerichte als neue Autoritäten und institutionelle Garanten der Rechtssicherheit	232
6.3.	Die juristische Methodenlehre unter dem Einfluß des Paduaner Aristotelismus	234
6.3.1.	Matthaeus Gribaldus Mopha: De methodo ac ratione studendi	234
6.3.2.	Johannes Baptista Montanus und die „tyrannische Lehre“ der Juristen	236
6.3.3.	Christoph Ehem als juristischer Gesprächspartner der medizinischen Wissenschaftstheoretiker	238
6.3.3.1.	Ehems Studienorte und die dort herrschende medizinische Theorie	238
6.3.3.2.	Die Übernahme der dogmatischen Methodenlehre durch Ehem	240
6.3.4.	Die Paduaner Ausbildung in den „artes“ und die Jurastudenten	246
6.3.5.	Johannes Corasius (1513–1572)	248
6.3.6.	Die Juristen Paduas unter dem Eindruck der Methodologie Jacob Zabarellas	251
6.3.6.1.	Der berühmteste juristische Schüler: Julius Pacius	251
6.3.6.2.	Tiberius Decianus: Apologia pro iurisprudensibus qui responsa sua edunt	253
6.3.6.3.	Die Methodenvorlesung von Angelo Mattheaci	254
6.3.7.	Die galenische Methodenlehre aus der Sicht eines Praktikers: Antonius Massa	257
6.4.	Medizinische Methodenlehre und Jurisprudenz im Umkreis der Pariser Universität	260
6.4.1.	Franciscus Duarenus (1509–1559)	260
6.4.2.	Johannes Drosaeus	262
6.4.3.	Hieronymus Elenus	264
6.5.	Allgemeine Themen der humanistischen Methodenlehre	265
6.5.1.	Das Verhältnis von „Hypothese“ zu „These“ als Problem der Rechtsanwendung und der juristischen Systembildung	265
6.5.2.	Die Unterscheidung zwischen „methodischem“ und „historischem“ Denken	269
6.6.	Die Ersetzung der Worte „dogma“ und „dogmatisch“ durch Synonyme	270
6.6.1.	Die Nähe des Dogmas zum Haeresie-Vorwurf	270
6.6.2.	Die Wiederbelebung des antiken Skeptizismus und die Dogmatik-Definition von Nizolius	273
6.6.3.	„Didaktisch“ und „methodisch“ als neue Schlüsselworte	275
7.	Das Dogmatik-Verständnis von 1600 bis zu den Anfängen der historischen Rechtsschule	278
7.1.	Die Entstehung des orthodoxen Pariser Galenismus	278
7.2.	Dogmatik als methodisch orientierte Einheit von „ratio“ und „experientia“	280

7.3.	Die Stellungnahmen von Jean Riolan und Andreas Libavius in der Kontroverse um die Prinzipien der Medizin	282
7.3.1.	Jean Riolan der Jüngere (1580–1657)	282
7.3.2.	Andreas Libavius (um 1550–1616)	284
7.3.2.1.	„Experientia rationalis“ und die Theorie des Experiments	284
7.3.2.2.	Das Problem des Theorienwechsels	286
7.3.2.3.	Libavius und die medizinischen Schulen seiner Zeit	288
7.4.	Francis Bacon: Die Dogmatik als „rationale Theorie“	289
7.5.	Thomas Hobbes: Anmerkungen zum Dogmenbegriff und zur „dogmatischen“ Haltung	291
7.6.	Johann Heinrich Alsted (1588–1638)	293
7.6.1.	Die „Didaktik“ als Nachfolgerin der „Dogmatik“	293
7.6.2.	Die Entstehung der „wissenschaftlichen Dogmen“	296
7.6.3.	Die Grundlegung des axiomatischen Systems und die Konsequenzen für Theologie und Jurisprudenz	297
7.6.4.	Einflüsse aus der Umgebung Alsteds	300
7.7.	Hermann Conring (1606–1681) und die medizinische Theorie	301
7.7.1.	Das Dogmatik-Verständnis der „Introductio in universam artem medicam“	301
7.7.2.	Die Angriffe Johann Otto Tabors gegen Conring	304
7.8.	Der Beitrag von Gottfried Wilhelm Leibniz zur Weiterentwicklung der Dogmatik-Theorie	306
7.8.1.	Die „jurisprudentia didactica“ in der Schrift „Nova methodus discendae docendaeque iurisprudentiae“ (1667)	306
7.8.2.	Das System der Begriffe als Ergänzung zum System der Sätze	308
7.8.2.1.	Die Grundbegriffe	308
7.8.2.2.	Die Definitions- und Formungsregeln	310
7.8.3.	Die Grundgedanken des kombinatorischen Kalküls	313
7.8.4.	Wahrheitskriterien und Dogmenbegriff	315
7.8.5.	Das Verhältnis der Dogmatik-Theorie zu Gesetzgebung und Rechtsanwendung	316
7.9.	Vincentius Placcius (1642–1699)	318
7.10.	Die zweite Sextus Empiricus-Renaissance	320
7.11.	Christian Thomasius und der juristische Skeptizismus	322
7.11.1.	Der Anknüpfungspunkt: Michael Hebers Rede über den „scepticismus iuridicus Wittebergensis“ (1693)	322
7.11.2.	Gründe für einen gemäßigten Skeptizismus	323
7.11.2.1.	Die bloße Wahrscheinlichkeit der juristischen „Lehren“	323
7.11.2.2.	Die Unklarheiten und Widersprüchlichkeiten der Gesetze	325
7.11.2.3.	Die unendliche Anzahl der Umstände	326
7.11.3.	Die Dogmatik-Definition bei Thomasius	327
7.12.	Christian Wolffs System und die darauf aufbauende Lehrtradition	330
7.12.1.	Die Dogmen-Definition und die Regeln für den Aufbau „dogmatisch-wissenschaftlicher“ Bücher	330

7.12.2.	Die Beherrschung unüberschaubarer Materien durch induktive Systematisierung	332
7.12.3.	Theorie und Rechtsanwendung: Die Struktur des juristischen Syllogismus	334
7.12.4.	Die juristischen Schüler Christian Wolffs	336
7.12.4.1.	Johann Ulrich v. Cramer (1706–1772) und das Verhältnis der Justizpraxis zur Dogmatik	336
7.12.4.2.	Daniel Nettelblatt (1719–1791)	339
7.13.	Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741)	341
7.14.	Die Abwendung von der Methodologie Christian Wolffs	343
8.	Die Dogmatik in der Wissenschaftstheorie von der Entstehung der historischen Rechtsschule bis zu den frühen Schriften Jherings	345
8.1.	Stichworte aus der Methodenlehre an der Wende zum 19. Jahrhundert	345
8.1.1.	Die Unterscheidung zwischen Gesetz und dogmatischen Sätzen	345
8.1.2.	„Historisch“ als Gegenbegriff zu „dogmatisch“	348
8.1.2.1.	Die Terminologie von Leibniz, Wolff und Kant	348
8.1.2.2.	Der Sprachgebrauch in der Tradition Kants (Karl Christian Erhard Schmid und Jacob Friedrich Fries)	353
8.2.	Gustav Hugo und die Wissenschaftslehre	356
8.2.1.	Die Einteilung der Rechtswissenschaft	356
8.2.2.	Das Verständnis des „Geschichtlichen“	360
8.2.2.1.	Der Bedeutungswandel des Wortes „geschichtlich“	360
8.2.2.2.	Das Verhältnis von Rechtsgeschichte und Dogmatik	361
8.2.3.	Der Gegensatz von „Theorie“ und „Praxis“	365
8.2.3.1.	„Generalisierende“ und „individualisierende“ Betrachtungsweise	365
8.2.3.2.	„Erklären“ und „Verstehen“	367
8.2.3.3.	Dogmatik und „handwerksmäßige Jurisprudenz“	370
8.3.	Auguste Comte und der Dogmatik-Begriff	373
8.4.	Die Orientierungspunkte der Wissenschaftskonzeption Savignys	375
8.4.1.	Dogmatische Theorie und Praxis	375
8.4.2.	Die Kommentare zu Schmidts „Physiologie“	379
8.4.2.1.	Dogmatische Form und empirische Vielfalt	379
8.4.2.2.	Dogmatische Methode und Letztbegründung	382
8.4.3.	Prinzipien der Systembildung in der „Marburger Methodenlehre“	383
8.4.4.	Die Zweifel am „logischen Medium“	387
8.4.5.	Der Übergang zum „organischen“ Denken	389
8.4.5.1.	Die Bedeutung des Wortes „organisch“ und die „organischen“ Systeme	389
8.4.5.2.	Das System der Rechtsinstitute im Verhältnis zum dogmatischen System	392
8.4.5.3.	Äußere Anordnung und innerer Zusammenhang	393
8.4.5.4.	„Verwissenschaftlichung“ durch Systemtheorie	396
8.5.	Die idealistische Philosophie im Denken Puchtas	399
8.5.1.	Die Kritik an der Trennung von Subjekt und Objekt	399
8.5.1.1.	Schellings Position	399

8.5.1.2.	Die Rezeption der Schellingschen Philosophie durch Puchta	400
8.5.2.	Das Problem der Widerspruchsfreiheit	402
8.6.	Jherings Dogmatik-Begriff	403
8.6.1.	Der Ausgangspunkt: Geist des römischen Rechts (Band 1) von 1852	403
8.6.1.1.	Das Verhältnis von Rechtsgeschichte und Dogmatik	403
8.6.1.2.	Die Dogmatik im Spannungsfeld zwischen Reproduktion und Produktion	405
8.6.2.	Die programmatische Skizze: Der Einleitungsaufsatz zu den „Jahrbüchern“	408
8.6.3.	Die Grundzüge der dogmatischen Methodenlehre: Geist des römischen Rechts (Band 2) von 1857	409
8.7.	Der „Wendepunkt“ und das Ende der Dogmatik-Tradition	410
	Literaturverzeichnis	413
	Personenregister	458
	Sachregister	474